

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Sieg des Lebens

urn:nbn:de:bsz:31-62031

schüttelte er den Kopf. „Der Mensch versuche die Götter nicht.“ Das Schiff müsse bedeutend ausgebaut werden, sagte er. So wie es sei, könne man das Wagnis nicht noch einmal versuchen. Das Luftschiff ist dann in der Tat gründlich neu gebaut worden, und Edener hat im Frühjahr es wieder versucht, nach Amerika zu fliegen, nachdem er eine Fahrt über das Mittelmeer, Kleinasien, Jerusalem, Griechenland mit Erfolg zu Ende geführt hatte. Aber o weh! Der Versuch, nach Amerika zu fliegen, ist völlig mißlungen. Die Motoren versagten. Das Schiff mußte wenden und in Frankreich in dem Luftschiffhafen Cuers landen. Man muß es den Franzosen zur Ehre nachsagen, daß sie mit großartiger Ritterlichkeit



Eine segnende Hand ruhte über dem Luftschiff bei seiner sturmreichen Fahrt.

das Schiff auf ihrem Boden aufgenommen haben. Edener hat dafür eine Anzahl französischer Offiziere auf dem Rückflug nach Friedrichshafen als Gäste mitgenommen. Und manche Begeisterten haben gesagt, von diesem Tag an datiere eine neue Zeit deutsch-französischen Verständnisses. So sehr das des Sinkenden brennender Wunsch ist, daß die beiden Völker sich verstehen möchten, so bleibt er doch zweifelhaft gegenüber den großen Zukunftshoffnungen. Aber schön war's, daß das französische Volk den kühnen Luftschiffer in neidloser Freundschaft willkommen geheißt hat. Wann nun der Flug nach Amerika gewagt wird, steht dahin.

Aber diese Großtat deutschen Geistes gibt dem Sinkenden doch den Mut, zu glauben, daß das deutsche Volk noch seine weltgeschichtliche Aufgabe vor sich hat. Wo so viel Kraft und Tüchtigkeit steckt, ist die Zukunft noch nicht verloren. Darum schwenkt der Sinkende seinen Zweispitz über Deutschlands Not und Sorgen und ruft zuversichtlich: Sie gut deutsch allewege!

Der Sieg des Lebens.

Es war in den Bergen oberhalb des Thuner Sees. In der Zeit unmittelbar nach Ostern. Frühling und Winter lagen miteinander im Streit. Auf sonnigen Weidenhängen lachten die ersten Blumengesichter. In Talsalten lagen die letzten Schneewehen, die langsam vor der Sonne zurückwichen.

In einem Sonntag sagte der Freund zu mir: „Komm, wir wandern zusammen in das Justiztal, das in verschwiegener Stille zwischen den beiden riesigen Felskammern liegt.“

Wir gingen über den gewundenen Weg, der am steilen Berghang sich zur Höhe zieht. Unter den Mutterarmen der Sonne war die Erde erwacht und hatte die weiße Schummerdecke abgeworfen. Vögel sangen, Rächlein stürzten in die Tiefe. Aus dem Moosboden des Waldes schauten Beilschen, Leberblümchen, Himmelschlüssel.

Da bog der Weg abwärts — dem Felsental zu. Der Schnee lag auf dem Weg. Zuerst nur ein paar weiße Bettlaken, die der Winter bei seinem eiligen Rückzug verloren hatte. Aber dann dichter und breiter und mächtiger. Jetzt standen wir am Eingang des Tales. Rechts und links die ungeheuren Steinmauern des Beatenberger und des Sigriswylser Grates. Stundenweit riesige Wände. Wolkenschleier schweben dran vorüber. In den Spalten quirlt Nebel.

Aber im Talgrund die unermeßliche weiße Fläche. Das Leichentuch, von dem die Winterlieder singen. Wir stapfen mühselig voran. Bis zum Knie sinkt man ein. Ueber Felsklöße weg, über die Strudelsköpfe der Heidekrautbüsche, die im Schnee begraben sind. Schnee, überall Schnee. Frühling, wo bist du?

Und nun taucht die Hütte auf, in der wir rasten wollen. Ei sieh da! Welch ein holdseliges Wunder! Mitten aus dem Schneefeld taucht eine Insel auf. In runder Erhöhung hebt sie sich aus der weißen Fläche. Von ihr hat die Sonne die Schneehülle weggeschmolzen. Da — blüht's und sprießt's. Ist's möglich? Ja — das sind keine Schneereise. Das sind die weißen Köpfschen der Krokus, die in dem Tal wild wachsen. Und daneben violette und gestreifte. Mitten in der Welt des Todes die Herrlichkeit des Lebens.

Auf dem Ast einer Wettertanne singt eine Schwarzzeiße. Ich verstehe ihr Lied, das in den rötlichen Schein der niedergehenden Sonne hinaufwirbelt: „Grabt das Leben ein! Deckt es mit eurem Leichentuch! Es hilft euch nichts! Was zum Licht geboren ist, das kommt ans Licht!“

Da dachte ich der Heimat in ihrer tausendfältigen Not unter den Totengräbern, die ihr Leben zu ersticken sich anschiden. Und ich jubelte hinüber über die Bergwelt der Schweiz in die Berge des Schwarzwaldes: „Getrost, mein deutsches Volk. Sie dürfen dich nicht einschaulen. Was zum Leben geboren ist, das wird leben!“ Deutschland, ich glaube an den Steg des Lichts, deines Lichts, deiner Kraft!